

Ein Elementarereignis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

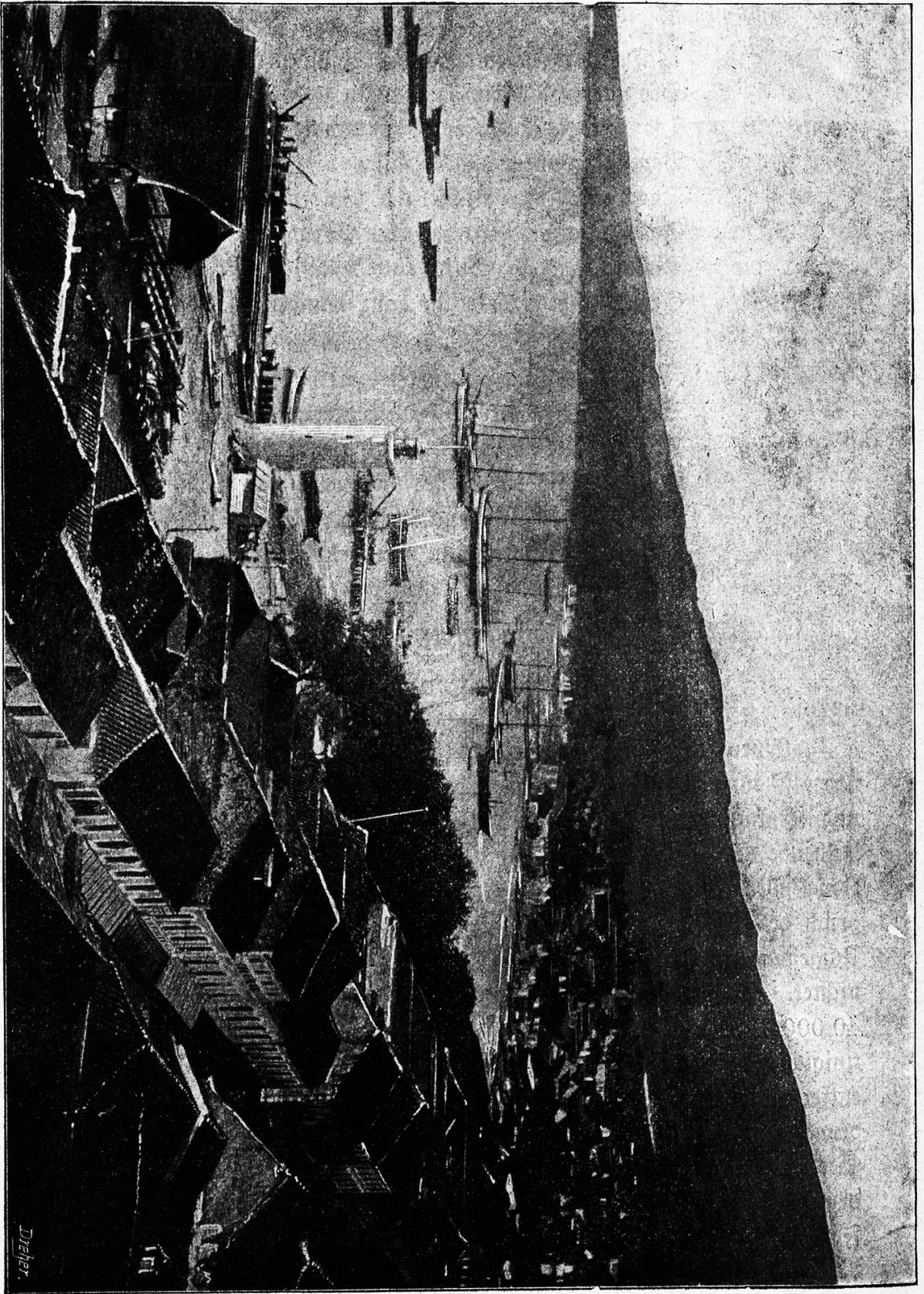
Liederhonig.

Da glänzen im Glase die goldenen Säfte
Der zartesten Reime in Wald und Flur,
Die Heil-, die Segens-, die Gotteskräfte
Vom Schönsten und Feinsten in der Natur.
Das duftet von Busch und Garten und Wiese,
Das duftet ja ganz wie im Paradiese;
Das schmeckt so, wie's aus den Blumen quoll,
Gewürzig und herrlich, ganz wundervoll.

O, möcht' es doch auch dem Poeten gelingen,
In seinem bescheidenen Liederreim.
Den Blütenzauber all' unterzubringen,
So wie hier die Bienen im Honigseim.
O, das wär' ein Glück und wär' eine Wonne,
Von all den Blumenkindern der Sonne
Mit süßem Balsam in Ernst und Scherz
Und Liederhonig zu laben das Herz. Emil Faller, Bofingen.

Ein Elementarereignis.

Einer furchtbaren Katastrophe, der sich seit einem Jahrhundert in ihren schaurigen Folgen nur die Erdbeben von Caracas (26. März 1812) und Krakatau (26.—27. August 1883) an die Seite stellen lassen, ist die blühende Stadt St. Pierre auf der westindischen, zu Frankreich gehörigen Insel Martinique zum Opfer gefallen. Durch einen vulkanischen Ausbruch des Mont Pelée wurde am 8. Mai die ganze Stadt nebst ihrer Umgebung zerstört, und auch die im Hafen liegenden Schiffe wurden vernichtet. Der Verlust an Menschenleben wird auf nicht weniger denn 40,000 berechnet. St. Pierre war die größte Handelsstadt auf Martinique. 22 Kilometer von Fort-de-France, dem Sitz der Verwaltung, entfernt, erstreckte es sich am Fuße stumpfer Berge zwischen diesem und dem Hafen in Halbmondform; die Südspitze trat etwas schärfer nach der See zu hervor. Dieser Teil der Stadt hieß Le Monillage und war von dem höheren, Le Fort, durch den Fluß Roxelane getrennt. Hinter Le Fort erhoben sich in sanftem Aufstieg bis zu 70 und 100 Metern die Mulden mit vornehmen Villen; eine Reihe kleiner Hügel führte bis zur Montagne Pelée, deren Gipfel vor dem Ausbruch 1350 Meter hoch war. Auch ein kleiner See befand sich auf dieser Höhe. Die Stadt St. Pierre



Die Stadt St. Pierre auf Martinique vor der Katastrophe vom 8. Mai.

Dreher

zählte mit den Vorstädten 36,000 Einwohner, war der Sitz eines Bischofs. hatte ein Lyceum, ein Gericht, zahlreiche andere öffentliche Gebäude und eine offene, vor Winden nicht geschützte Rhede, in der indes zahlreiche Landungsbrücken angelegt waren. Die Stadt war im Jahre 1635 gegründet worden; die Häuser waren dicht aneinander gedrängt und sehr hoch. Es herrschte ein reges geschäftliches Leben, aber namentlich während der Passatwinde galt das Klima als ungesund. Der erste Ausbruch des Vulkans erfolgte in der Nacht zum 4. Mai. Am 5. erreichte die Lava die Faktoreien der Firma Guérin, 3,2 Kilometer von St. Pierre, und in der Frühe des Himmelfahrtstages wurde die Stadt selbst von ihrem graufigen Schicksal erreicht.

Bermischtes.

Vulkanische Katastrophen. Das furchtbare Naturereignis, das am 8. Mai die Antilleninsel Martinique, die nächst Guadeloupe die wichtigste Besitzung der Franzosen in Westindien ist, heimgesucht, die Stadt St. Pierre auf ihrer Westküste gänzlich zerstört und an 40,000 Menschenleben vernichtet hat, ruft die Erinnerung an frühere Katastrophen durch Erdbeben und vulkanische Ausbrüche wach. Wir geben nachstehend nach der „Frankf. Htg.“ eine Zusammenstellung der bedeutendsten Katastrophen durch diese in der Erde verborgenen Kräfte wieder, von denen wir Kunde haben.

- 79 v. Chr. Pompeji und Herculaneum zerstört.
1667. Schemacha im Kaukasus, 3 Monate dauernde Erdbeben, 80,000 Personen getötet.
1692. Port Royal auf Jamaica zerstört, 3000 Tote.
1693. In Sizilien 54 Städte und 300 Dörfer vernichtet, 100,000 Tote, darunter 18,000 in Catania, von dem kaum eine Spur übrig blieb.
1703. Jeddo in Japan ruiniert; 200,000 Tote.
1731. Bei Peking wurden 100,000 Personen getötet.
1746. Lima und Callao zerstört, 18,000 Einwohner unter den Ruinen verschüttet.
1751. Port-au-Prince auf San Domingo zerstört.
1755. Erdbeben in Quito und in Lissabon, wo binnen acht Minuten durch eine Flutwelle die meisten Häuser zerstört wurden und 50,000 Einwohner das Leben verloren.
1767. Erdbeben in Martinique.
1788. Auf St. Lucia, 900 Tote.
1797. Das ganze Land zwischen Santa Fé bis Panama, einschließlich Quito und Cuzco zerstört, 40,000 Tote.
1812. Erdbeben in Caracas, fast 12,000 Tote.
1839. Erdbeben in Martinique, 700 Tote in Port Royal.
1842. In Cape Haytien, Santo Domingo, 4000 Tote.
1843. Pointe à Pitre auf Guadeloupe zerstört.
1859. In Quito, 5000 Tote.
1868. Arequipa, Iquique, Tacna und andere Städte in Peru zerstört, 20,000 Tote und Eigentum im Werte von 1200 Millionen Mark vernichtet.
1883. Java, über 30 Vulkane, insbesondere der Krakatoa in Tätigkeit. Asche, Steine und Schlamm werden 75 Kilometer weit geschleudert; 35,000 Tote.